

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H.Francke, Predigten über evangelische und epistolische Texte vom ersten Advent bis zum dritten Ostertage. Leipzig, Eduard Kummer 1838. ...

Die Frage: Wobei ein jeglicher wissen könne, ob die Geburt Christi ihm bisher geholfen oder nicht? Am zweiten Weihnachtstage. (Vom J.1704 [vielmehr 1703].)

Francke, August Hermann

1838

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Am zweiten Weihnachtstage.

Die Frage: Wobei ein jeglicher wissen könne, ob die Geburt Christi ihm bisher geholfen oder nicht?

(Rom S. 1704.)

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande! es sind auf den heutigen andern Christtag zwei epistolische Lectionen verordnet, deren die eine genommen ist aus dem 6. und 7. Kapitel der Apostel-Geschichte, die andere aus dem 3. Kapitel der Epistel an den Titum. Die erste hat ihr Absehn darauf, daß auf den heutigen Tag das Gedächtniß des ersten Märtyrers Christi, unsers Heilandes, nemlich des Stephan, verlegt ist. Die andere hat ihr Absehn auf diejenige hohe und theure Wohlthat, welche in den Christtagen in der Gemeinde Gottes öffentlich vorge- tragen wird. Nun kann zwar diejenige epistolische Lection, welche in der Apostel-Geschichte steht und von dem Tode Stephani handelt, auch nicht unfüglich auf die Betrachtung, die sonst dem Christfeste eigen ist, bezogen werden, sintemal man daraus gar eben zu lernen hätte, wie Christi Reich so gar nicht von dieser Welt ist, und wie er selbst, da er geboren worden, keinen Raum in der Herberge funden, also auch seine wahrhaftigen Bekenner, ob sie wohl seines Geistes und Glaubens voll sind, in der Welt keinen Raum haben. Diemeil doch aber die andere epistolische Lection, in der Epistel an den Titum, näher gehört zur Ausbreitung des Lobes Gottes über die Menschwerdung unsers Heilandes Jesu Christi, und in derselben die Freundlichkeit und Leutseligkeit des himmlischen Vaters vornehmlich gepriesen wird: werden wir für dieses Mal bei dieser epistolischen Lection bleiben, und demnach in der Betrachtung

tung der Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, insoweit als auch die Frucht derselben zu erkennen nothwendig ist, beharren.

Laßt uns denn vorher Gott demüthig bitten, daß er unsere Herzen durch sein Wort wolle erleuchten und zur Seeligkeit erbauen, im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unser. Und zu desto mehrerer Erweckung unserer Andacht, und zugleich zu folgender Handlung den Weg zu bahnen, laßt uns vorher mit einander singen das Verslein: Das ewige Licht geht da herein 2c.

Text: Lit. 3, 4—7.

Da aber ersahen die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes: nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die Wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland; auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung. —

Geliebte in Christo Jesu! in dem menschlichen Leben ist leicht ein jeder so verständig, daß, wenn er etwas thut, er den Nutzen wissen will, den er davon zu erwarten hat. Weiß er den nicht, oder hat er keine Hoffnung, daß er denselben durch seine Arbeit erlangen möge: so übernimmt er die Sache nicht; denn er ist bald mit der Antwort fertig: was hab' ich davon? — Warum sind wir denn nicht auch so klug in unserm Christenthum, daß wir bedenken möchten, was wir denn für Frucht und Nutzen davon haben? Wir gehen so manchmal zur Kirche; wir hören so manche Predigt; wir gehen so oft zum heiligen Abendmahl: was hilft's uns denn? Was sind wir's denn gebessert? — Ja, nicht allein das: wir haben nun die hohen und theuern Wohlthaten Gottes so manchmal und so viele Jahre nach einander gehört, daß Gott seinen einigen Sohn uns zum

Heilande gegeben, daß derselbe Mensch worden, daß er gelitten habe, gestorben und auferstanden sei — was hilft's uns, daß wir es gehört? Was sind wir dadurch in der That und Wahrheit nun gebessert? — Wenn einer, wie bereits gesagt, nicht weiß, daß er von seinem Thun einen Nutzen und Vortheil zu erwarten hat, so hört er zur Stunde auf und nimmt etwas anders zu thun vor, davon er mehr Nutzen hat. Würde nicht ein Kauf- und Handelsmann, wenn er sähe, daß er sich zum Bettler handelte, seinen Laden bald zumachen? würde er nicht sagen: was bedarf ich, daß ich den Tag hinbringe, wenn ich befinde, daß ich in der Einnahme weniger habe, als in der Ausgabe? Würde wohl ein Tagelöhner, wenn er seinen sauern Schweiß an seine Arbeit wenden müssen, aber keinen Lohn von seiner Arbeit hätte und dabei Hunger leiden müßte, immer fortfahren? — So klug ist die Welt wohl! O daß wir denn auch so verständig wären in unserm Christenthum! und dächten doch der Sachen nach, ob wir in der Wahrheit besser würden, ob es in unserer Seele (denn auf den Leib ist es ja nicht angesehen) einen rechten Nutzen schaffe? So aber bringt man ein Jahr nach dem andern hin, hält Sonntag, hält Feiertage, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, fragt aber nicht darnach, ob es auch was geholfen, ob man auch besser darnach worden sei? sondern es bleibt so bei der Gewohnheit, daß man etwa denkt, wenn die Feiertage kommen, wie man da das Haus beschicken und reinigen möge, was man für Kleider anzuziehen habe, daß man vor die Leute könne damit kommen, besucht dann die Kirche, hört die Predigt mit an, geht wieder nach Hause, das Fest geht vorbei, und man ist dann so fromm, als man vorher gewesen! Bedenket das!

Wir haben das nun so lange, von unserer Kindheit an gehört, daß Christus Mensch worden ist: was sind wir denn dadurch gebessert? Was haben wir für Frucht davon

an unsern Seelen? — Ja, spricht der Mensch, man muß das hoffen! Lieber Mensch, bist du denn auch so gesinnt im Zeitlichen und Irdischen? Wenn du in deiner Arbeit ohne Frucht, ohne Nutzen ein Jahr nach dem andern bringst, und es spräche Jemand zu dir: du bringst deine Zeit vergeblich hin, sieh' doch nur, ob du Nutzen davon habest und nicht vielmehr dadurch immer mehr in Schaden gerathest? antwortest du denn darauf: ei! man muß es hoffen! Ist denn nun aber die Seele nicht besser, oder mehr, als der Leib? Sollen wir's denn, da es unsere unsterbliche Seele angehet, auf eine solche eitle Hoffnung, da uns die Erfahrung das Gegentheil lehrt, lassen ankommen? da wir in leiblichen Umständen so klug sein und eine bessere, nützlichere, vortrefflichere Arbeit vor uns nehmen, wenn wir sehen, daß uns die vorige zum Bettler macht. In irdischen und zeitlichen Dingen ist ein jeder so verständig, daß er des Dinges will gewiß sein, ein Kennzeichen und einen Beweis haben, dabei er versichert sein könne, daß es ihm auch etwas helfe: sollte man denn nicht im Geistlichen und in dem, was die Seele angehet, auch des Dinges müssen gewiß sein und auch einen Beweis haben, dabei man versichert sein könne, daß es einem etwas hilft? —

Nun, dieser Frage wollen wir für dies Mal nach Anleitung unsers Textes nachdenken, denn es soll jetzt gefragt werden:

Wobei ein jeglicher wissen könne, ob ihm bisher die Geburt Christi und das Evangelium von derselben etwas geholfen habe oder nicht?

Herr Jesu! du getreuer Heiland! Deine Liebe ist wohl noch wenig von uns bedacht, daß du um unfertwillen, um uns böser Menschen willen, ein Mensch worden, uns aus unserm Elend und Verderben zu erretten und

Kinder der ewigen Herrlichkeit aus uns zu machen! Laß doch das deine Liebe nicht verhindern, Herr Jesu! sondern gib in dieser Stunde diesen Worten der Wahrheit Kraft und Nachdruck in unsern Herzen, daß wir in uns gehen, verständig und weise werden, und bekümmert sein mögen um die rechte Frucht deiner Geburt, solche in der That und Wahrheit zu erlangen und uns deiner ewiglich zu freuen! Amen.

Das ist denn nun die Frage, wobei ein jeglicher Mensch wissen könne, ob die Geburt Christi und das Evangelium von derselben, oder die Verkündigung derselben, ihm bis hieher etwas geholfen habe, oder nicht? Diese Frage soll denn aus unserm Text beantwortet werden. Sehen wir nun denselben an, so giebt er uns Anlaß, die Antwort zu bedenken, die der verderbte Weltgeist auf diese Frage geben würde. Diese wollen wir zuerst ansehen, und dann die rechte Antwort auch vornehmen.

1.

Es heißt in unserm Text: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist je gewißlich wahr.“ Wenn nun gefragt wird: wobei soll denn ein jeglicher erkennen, daß ihm die Geburt Christi und derselben Verkündigung bisher etwas geholfen habe? so möchte der verderbte Weltgeist aus diesem Text Gelegenheit nehmen, die Wahrheit Gottes zu mißbrauchen und erstlich zu antworten: hier sehe ich, was ich für Nutzen habe,

denn es stehet da: die Freundlichkeit und Leutfeeligkeit Gottes, unsers Heilandes, sei erschienen und da sind wir gerecht gemacht nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben. Da haben wir's! das ist ein großer Trost, nemlich daß wir können in den Himmel kommen, ob wir gleich nichts Gutes gethan haben, denn es heißt: „nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben.“ —

Siehe! so hält der Teufel in seinen Gliedern die Feiertage! nemlich daß sie sich mit einander freuen, Gottes Sohn sei Mensch worden, damit sie gottlose, heillose Buben bleiben möchten! Gott der Herr habe seines Sohnes nicht verschonet, daß sie in ihren Sünden bleiben möchten! — Sehet! das ist ein heillos, schändlicher, verdammlicher Mißbrauch der göttlichen Gnade und Wahrheit! Derselbige, der in die Welt kommen ist, die Welt selig zu machen, der wird auch wieder kommen, die Welt zu richten. Was wird denn aber an seinem Gerichtstage gehandelt werden? Da werden alle Menschen müssen offenbar werden vor seinem Richterstuhl, daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei Gutes, oder es sei Böses. Daraus mögen wir denn gar wohl erkennen, daß die Geburt Christi nicht dahin gemeint sei, daß wir in unserer alten Geburt stecken bleiben, oder in unsern Sünden frei fortfahren dürfen. Darum merke wohl, ob dich gleich deine eigene Werke nicht mögen gerecht machen, so mögen sie dich doch verdammen! Denn so werden sie in dem vorhergehenden beschrieben: „wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und haßten uns unter einander.“ Das ist eine Beschreibung der alten Geburt, darin der Mensch lebt, so lange er außer Christo ist, als in einem sündlichen und verdammlichen Zustande. So soll nun kei-

ner sich damit betrügen, daß er gedenken wollte, er habe der Befehring und der Buße nicht vonnöthen, weil Christus Mensch worden: sondern er kann gewiß sein, daß das ein recht greulicher, aus dem Abgrund aufgestiegener Betrug des Teufels ist, wenn der Mensch die Menschwerdung Christi dazu gebrauchen will, als dürfe er nicht Buße thun. Als Christus anfang zu predigen, was sagt' Er da? Thut Buße und glaubet ans Evangelium! Da setzte Er die Buße zum Grunde. Ja, es wurde ihm um deswillen von Gott ein Vorläufer gegeben, dessen ganzes Amt darin bestand, daß er dem Herrn durch seine Bußpredigten den Weg bereitete. —

So sehen wir denn, daß wenn der Mensch von seinen sündlichen Werken und Wegen nicht abstehet, so hilft ihm die Geburt Christi nichts. Ja, sprichst du, es steht aber hier: „nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig;“ es ist daher lauter Barmherzigkeit Gottes; wenn wir nun könnten so fromm sein, was bedürfte es dann der Barmherzigkeit Gottes? — Lieber Mensch! die Barmherzigkeit Gottes sollst du nicht auf Muthwillen ziehen, sonst wird dir mit Ungnade, mit Unbarmherzigkeit gelohnt werden. Es zeigt dir dies die Schrift auch nirgends an, sondern wie du die Barmherzigkeit Gottes gebrauchen sollst, und was sie für eine Frucht in deiner Seele schaffen soll, wie du das nachher vernehmen kannst. Das aber wäre ein verdammlicher Mißbrauch der göttlichen Wahrheit, wenn man Gottes Barmherzigkeit also brauchen und sagen wollte: Gott der Herr sei ein barmherziger Gott; wenn wir es gleich so eben nicht machten, wenn wir gleich so blieben in unserm Wesen; spräche man dann nur, Gott sei mir Sünder gnädig! so sei es damit ausgerichtet und Alles gut. — Denn damit würde Gottes Ordnung aufgehoben, was keineswegs mit der göttlichen Wahrheit bestehen kann. —

Ja, spricht der Mensch, es heißt da: „er machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich u. s. w., das habe ich in meinem Katechismo bei dem 4. Hauptstück gelernt, und sehe also, Gott habe mich selig gemacht in meiner Taufe durchs Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes; da habe er seinen Geist ausgegossen über mich reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß ich durch dessen Gnade gerecht und Erbe sei des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr! da ich nun ein getaufter Christ und also kein Heide, Türk, noch Jude bin, warum soll ich mich denn der ewigen Seligkeit nicht getrösten? warum sollte mir denn das nichts geholfen haben, daß Christus Mensch worden ist? In der heil. Taufe ist mir das Alles aus Gnaden geschenkt! Wenn ich denn gleich vor meiner Taufe in meiner alten Geburt, in einem solchen bösen Zustande, als ein Kind des Zorns und der Verdammniß, gewesen, so bin ich doch durch die Taufe davon errettet und befreiet worden. — Aber, lieber Mensch! was meinst du, wenn jemand bei jehigem schlechten Wetter in den Roth und Morast hineingefallen wär, käme darauf zu dir und sagte: er hätte sich gewaschen, du sähest aber doch, daß das Gesicht, Hände und Kleider voller Roth und Unflath wären: wolltest du es ihm dann wohl glauben, ob er dich's noch so sehr versicherte, er hätte sein Gesicht, Hände und Kleider auf's reinste gewaschen? Würdest du nicht sagen: so mußt du noch einmal hineingefallen sein, sonst würdest du ja nicht so aussehen. Würdest du ihn nicht für unsinnig halten, wenn der Mensch dich bereden wollte, er wäre rein, da du es doch an ihm sähest, wie er aussehe? — So ist es gewiß auch mit den allermeisten Menschen, welche sich auf ihre Taufe, als das Bad der Wiedergeburt berufen, wie sie da so rein gewaschen wären,

Gottes Gnade erlangt hätten, Kinder der ewigen Seligkeit geworden wären. Siehet man aber ihr Wesen und ihre Beschaffenheit an, wie es mit Gottes Wort übereintrifft, so findet man nichts weniger, als daß sie gewaschen sind, sondern sie stecken bis über die Ohren in ihrem Unflath, in allen ihren Greueln und Sünden, und brüsten sich deß immer, daß sie rein gewaschen seien in der Taufe, und bedenken nicht, daß sie wieder hineingefallen sind in den Roth und Unflath der Sünden und darinnen von Jugend auf sich herumgewälzt haben, und also dasselbige Waschen ihnen in der That nichts hilft, so lange sie nicht durch den Namen unsers Herrn Jesu und seinen heiligen Geist auf's neue gewaschen und erneuert werden. —

Ja, spricht der Mensch, es steht gleichwohl hier, daß wir durch desselben Gnade gerecht sein; also werden wir durch Gnade gerecht, und wenn wir schon uns selbst ansehen, daß wir noch so unfläthig sind in unsern Sünden und bösen Lüsten und unser Wesen mit Gottes Wort gar nicht übereintrifft, genug! daß wir aus Gnaden gerecht werden. Höre, lieber Mensch! aus Gnaden mußt du gerecht werden, aber nicht in deiner Unbußfertigkeit! Aus Gnaden mußt du gerecht werden, aber es muß dieselbe Gnade in deiner Seele ihre Kraft beweisen! es muß die Gerechtigkeit, deren du dich tröstest, keine Einbildung sein, die du dir selbst machst; sondern die Rechtfertigung, deren du dich tröstest, muß ihren Grund haben in der neuen Geburt, daß diese zum Grunde liege und du ein neugeborner Gottesmensch seiest, und nicht in deinen Sünden liegest, ihnen dienest, und dabei dich tröstest, Gott der Herr halte dich für gerecht. — Willst du denn Gott zum Lügner machen, oder zu einem blinden Menschen, daß, wenn du in deinem Herzen schon ein Schalk und böser Bube war'st, Gott der Herr dich doch sollte für gerecht halten? Du willst unkeusch sein und Gott soll dir die Keuschheit Christi

zurechnen; du hoffärtig, und Gott soll dir die Demuth Christi zurechnen; du rachgierig, und Gott soll dir die Sanftmuth Christi zurechnen. Was meinst du denn? heißt das nicht Gottes, und seines Wortes und seiner Wahrheit gespottet? —

Sa, spricht der Mensch, es steht doch gleichwohl hier: „Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung;“ ein Mensch muß daher an seiner Seelen Seeligkeit nicht verzagen! wenn einer wollte daran zweifeln, ob er ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens sei, wo bliebe dann die Hoffnung? Wir müssen es gleichwohl hoffen. — Es ist wahr, lieber Mensch! aber deine Hoffnung muß einen Grund haben, damit dieselbe dich nicht zu Schanden werden lasse. Wenn du aber dir selbst eine Einbildung machst in deinem verlornen Zustande und außer der Ordnung Gottes, und das dann für eine Hoffnung hältst: so wird dir dies nicht helfen! Versuche es, laß eine Anfechtung dich nur anwehen; komm auf's Todtenbette; tritt in die Pforten des Todes: siehe zu, wo solche Hoffnung bleibt? ob sie nicht wie Stoppeln und Stroh verbrennen wird darum, daß du keinen Grund gehabt hast in deinem Herzen. —

Nun, so pflegen die Weltkinder sich zu vertheidigen, wenn sie beweisen wollen, daß sie Nutzen davon haben, daß Christus, unser Heiland, sei in die Welt kommen, und daß ihnen solch' Evangelium verkündigt sei. Wir haben denn wohl hieraus so viel sehen können, wie diese Gründe, die die Menschen haben, und dieser Beweis, den sie führen, keineswegs hinlänglich sei, sondern wie es auf einem faulen Grunde liegt, darüber sie zu Schanden werden müssen.

2.

Laßt uns denn nun aus unserm Text den rechten Grund erkennen! Die Frage war diese: Wobei soll ein jeglicher erkennen und wissen, was ihm die Geburt Christi

und derselben Verkündigung bisher geholfen habe? Da laßt uns ein Wörtlein merken aus unserm Text, denn es heißt: „da machte er uns selig,“ nach dem Griechischen: er hat uns errettet; er hat uns, wie es im Deutschen hier lautet, selig gemacht. Laßt uns dieses eben merken, daß er es in der vergangenen Zeit ausspricht. Es heißt nicht: er wird uns einmal selig machen, wenn wir werden gestorben sein, darnach wird's von der Kanzel heißen: er ist im Herrn selig entschlafen; sondern es heißt hier, in der vergangenen Zeit: er hat uns selig gemacht. — Ei, sprichst du, ich meinte, wir wären erst im Himmel droben selig, sollen wir denn hier schon selig sein? Mach' es aus mit Paulo! der sagt hier: er hat uns selig gemacht! Ist es nun an dem, so muß man ja in der Wahrheit erkennen, daß es einem schon etwas geholfen habe, daß Christ Mensch geboren ist. Denn da es heißt: „da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes, machte er uns selig,“ oder: hat er uns selig gemacht, so muß dieses sich bei dem Menschen finden, daß er wahrhaftig auch mit könne zustimmen, und sagen: ja, durch dieselbige Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, die darin erschienen ist, daß Gott seinen Sohn uns zum Heiland gegeben hat, bin ich auch errettet und selig gemacht! Es muß in der vergangenen Zeit geredet sein! Du mußt das auch in Wahrheit bei dir befinden, daß du sagst: selig gemacht! Denn wie will sonst dein Herz hier mit dem Wort Gottes zurecht kommen? Wie willst du das uns auch auf dich ziehen, wenn es heißt „er hat uns selig gemacht?“ Du mußt es ja bei dir auch in der Wahrheit erkennen! —

Nun sehet, liebe Menschen! so muß man also des gewiß sein, daß man durch die Geburt Christi und deren Verkündigung, dadurch daß uns der Heiland geboren sei, welcher ist Christus, auch wahrhaftig selig gemacht wor-

den! Da muß sich nun ein jeglicher unter uns fragen, ob er das mit Wahrheit von sich könne sprechen, er sei selig gemacht! Daran liegt es aber nun vornehmlich, daß wir dies Wörtlein fein recht und eigentlich verstehen lernen. Wenn einer soll selig gemacht sein, so muß er vorher in einem unseeligen Zustande gewesen, aber aus demselbigen gesezt, und in einen besseren und seligen Zustand versetzt sein. Nun hat Paulus das nicht vergessen, sondern beschreibt in dem Vorhergehenden den unseeligen Zustand, worin er und andere Menschen vorhin, ehe sie Christum erkannt, gewesen sind. Denn er sagt, wie wir oben schon angemerkt haben, „wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrende, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und haßten uns unter einander.“ So beschreibt er den Zustand, darinnen er und andere Menschen vorhin, ehe ihnen die Liebe Gottes, daß Gott seinen Sohn uns zum Heilande gegeben, sei offenbart worden, gestanden haben. Nun aber bezeugt er, es sei eine Aenderung vorgegangen; darum spricht er: wir waren weiland, ehemals so u. u., welches er nicht hätte sagen können, wenn sie noch in dem Zustande gewesen wären. Er sezt aber auch nachdrücklich den Gegensatz hinzu: „da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes unsers Heilandes, nicht um der Werke willen,“ denn die hatten wir nicht gethan, wie im Vorgehenden geschrieben steht, „sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig,“ errettete er uns! Woraus errettete er uns denn? aus demselben unseeligen Zustande, den er jetzt eben beschrieben hatte, und machte demnach andere Menschen aus uns, nemlich da er uns in die neue Geburt versetzte, da er uns den heiligen Geist gab, und uns durch denselben erneuerte im Geiste unsers Gemüths, ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften aus uns machte, da er denselben

tiber uns ausgegossen reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr! So sehen wir nun, wie Paulus redet, und wobei der Mensch müsse wissen und erkennen, ob ihm die Geburt Christi und deren Verklindigung bis hieher etwas geholfen habe oder nicht? Der Mensch muß erkennen, daß er im Zustande seiner Seele geändert und gebessert sei; es ist eben das, was mit einem Worte Johannes in seiner 1. Epistel Kp. 3, 8 ausdrückt: „dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ So muß denn nun der Mensch, wenn er gewiß sein will, es habe ihm etwas geholfen, daß Christus in die Welt gekommen ist, dessen gewiß sein, daß des Teufels Werk auch in ihm zerstört sei. Das ist aber das Werk des Teufels in dem Menschen, wie es hier der Apostel beschreibt, daß nehmlich die Menschen in der Welt nach ihrer sündlichen und alten Geburt insgesammt sind ungehorsame, irrige, dienen den Lüsten, und wandeln in Bosheit und Neid, und hassen sich unter einander. Sehet, so geht es zu, ehe Christus ins Herz kommt. Ehe Er offenbar wird dem Menschen, so steckt dieser in solchem Zustande, entweder offener Weise, wenn er in einem epicurischen Leben diese Dinge auch äußerlich an den Tag legt, oder heimlicher und verborgener Weise, wenn er durch äußerliche Schaam oder andere Ursachen etwa abgehalten wird, es nicht äußerlich zu beweisen. Wenn er auch da gleich nach dem Gesetz äußerlich unsträflich wäre, wie Paulus: so ist doch des Herzens Grund durch die neue Geburt nicht verändert; daher sich Paulus gleich mit einschließt und sagt: „Wir waren weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. Gleichwie aber ein offener Schade nicht so gefährlich ist, als ein

verdeckter Schade: so ist es auch nicht so gefährlich mit denjenigen Menschen, die sich da recht abgemahlt finden, daß sie solche sind, als mit denjenigen, welche denken, sie sind solche nicht, da sie doch im Grunde ihres Herzens nicht durch den heiligen Geist neugeboren noch erneuert worden sind, da sie doch die Kraft der neuen Geburt und des Lebens, das aus Gott ist, nicht in ihrer Seele geschmeckt haben. Sene sind noch eher zu überzeugen; aber wer will einen pharisäischen Menschen überzeugen, der sich äußerlich vor aller Welt unsträflich hält und hat doch niemals eine rechte Bekehrung in seiner Seele geschmeckt und erfahren!

So muß denn nun der Beweis geführt werden, daß der Mensch mit Gewißheit erkenne, es habe ihm die Geburt Christi und die Verkündigung derselben etwas geholfen, er habe Nutzen davon, daß er einen Heiland habe; in ihm, in seinem Herzen, in seiner Seele sei das Werk des Teufels durch Christum zerstört, das habe er von dem Herrn Jesu in seiner Seele erfahren, das sei in ihm vorgegangen durch's Evangelium! Sehet, um deswillen nennt Paulus das Evangelium „eine Kraft Gottes, seelig zu machen, die daran glauben,“ damit er zu erkennen gebe, es sei das nicht genug, daß man das Evangelium, die fröhliche Botschaft von Christo anhöre, sie nachsagen, sich einen äußerlichen Trost daraus formiren könne, sondern es müsse diese Verkündigung mit einer lebendigen Kraft in Herz, Seele und Geist hineindringen, und ganz andere Menschen aus uns machen. Denn, setzt er hinzu, die Gerechtigkeit Gottes werde darin offenbart, welche die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, so weit übertrifft, als der Himmel die Erde. So sollen wir denn dieses nun wohl erkennen, wie es allerdings nicht auf zweifelhafte Schrauben müsse gestellt werden, daß man so einiger Maassen einen Schatten davon wollte ergreifen und so eine Hoffnung haben aufs Ungewisse und gedenken: ei! ich will das

Beste hoffen! es wird mir ja auch etwas genügt haben, daß ich in meinem Leben so viel von Christo gehört, daß mir das Evangelium verkündigt worden! — Nein! sondern es muß fest, gewiß, ausgemacht und versiegelt sein im Herzen; es muß erfahren sein in der Seele; das Werk des Teufels muß in dir, in mir, in einem jeglichen unter uns zerstört werden, oder wir sind Lügner vor Gott!

Was sagen wir denn, der Sohn Gottes sei dazu erschienen, daß er das Werk des Teufels zerstöre? Glauben wir das, so müssen wir es ja an uns selbst erfahren! wir können ja von fremder Erfahrung nicht zeugen, wir müssen es an uns selbst inne werden. Wenn wir nun das nicht an uns erfahren haben, daß Christi Wort und Zukunft dies an uns gewirkt habe, wie wollen wir uns trösten, wenn wir auf's Todtenbette kommen, und sollen dann gewiß sein, wo wir hinfahren, haben aber das, was Gottes Wort sagt, niemals an unsern Seelen erfahren, haben die Frucht, die Christi Zukunft bringen soll, niemals geschmeckt? Was wollen wir dann für Hoffnung haben? Wie wollen wir dann gewiß sein, daß wir mit Freuden in die Ewigkeit treten werden? Darum laßt uns doch wohl bedenken, wie Paulus mit so großem Nachdruck davon redet. —

Wie er hier davon redet, so thut er es auch an andern Orten. Denn so sehen wir, daß er in der Epistel an die Galater, 5, 19 — 21, die zwiefachen Zustände einander entgegensetzt, indem er sagt: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Haß, Zwietracht, Kotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvorgesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Die haben es nicht, die in diesen Dingen leben, wenn auch

nicht eben in allen; denn wo wollte ein solcher Unmensch erfunden werden, bei dem alle diese Laster zusammen wären? sondern es ist an Einem genug; genug, wenn Eines über einen herrscht. Die das thun, heißt es, die werden das Reich Gottes nicht ererben! die haben keinen Nutzen davon, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist! Paulus sagt: er habe es schon zuvor gesagt, und sage es noch zuvor, daß, die das thun, die werden Gottes Reich nicht ererben! — Was ist aber der Gegensatz? „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glauben, Sanftmuth, Keuschheit.“ Wenn nemlich der Mensch nunmehr Christo angehört, wie er im folgenden nennet: „wider solche ist das Gesetz nicht;“ die so geartet sind, die so verändert sind, die kann das Gesetz nicht treffen! Also kann das Gesetz die Andern treffen, seinen Fluch gegen die Andern beweisen; also verkündigt es denen die Verdammniß, welche nicht diese Eigenschaften des Geistes Christi an sich finden lassen. —

Eben so redet er davon 1 Korinth. 6, 9 — 11: „weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ So ist es abermals an Einem dieser genug, daß, wer darin steht, gewiß sein kann, so lange er eines dieser Laster an sich hat, so ist für ihn der Ausspruch: er wird Gottes Reich nicht ererben! folglich hilft's ihm nicht, daß ein Heiland geboren ist, so lange er in diesem Zustande bleibt. „Und solcher,“ heißt es, „sind euer etliche gewesen! aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.“ Was bezeugt da Paulus? sagt er nicht klar, daß, wenn ein Mensch anders ein Christ sei, so müsse er sich nicht nur äußerlich das zurechnen lassen und

dabei ein Schalk bleiben; sondern es müsse eine Aenderung bei ihm vorgegangen sein, daß es heiße, er sei es wohl gewesen, er habe darin gesteckt, aber nun nicht mehr. Darum heißt es: ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. —

Auf gleiche Weise redet er davon Ephes. 5, 8, 9., da es heißt: „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ — Und in der Epistel an die Römer 6, 19 — 21. redet er mit großem Nachdruck davon; denn so heißt es daselbst: „ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begehbet auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welches ihr euch jetzt schämet, denn das Ende desselben ist der Tod.“ Da bezeugt er klar: so lange als ein Mensch der Welt dient, so lange hat er nichts, als den Tod, und wenn er tausend Mal sich des Herrn Christi tröstet! In dem Stande kann er sich desselben nicht trösten; es hilft ihm nichts, daß Christus Mensch worden, und wenn er noch so viel tausend Mal Weihnachten gehalten! — „Nun ihr aber von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber ist das ewige Leben.“ Was ist klarer, als: wenn wir gewiß sein sollen, daß uns die Menschwerdung Christi etwas helfe, und daß das Evangelium von Christo einen Nutzen bei uns habe: so müsse die Aenderung in unserer Seele vorgegangen sein, daß wir nicht mehr sind, wie

wir gewesen sind; — daß eine rechte reale Aenderung bei uns sich finde, und es heiße: weiland waren wir also, aber nun nicht mehr! —

Wollen wir dieses aus unserm Text noch klarer vernehmen, so mögen wir denn wohl bedenken, wie er mit großem Nachdruck sagt: Er habe uns selig gemacht, Er habe uns errettet aus dem unseeligen Zustande. So muß nun das dem Menschen recht offenbar sein, was die eigentliche Sache sei, warum uns ein Heiland gegeben, warum Christus in die Welt gekommen ist. Nämlich die Sünde, das sündliche Wesen ist die Unseeligkeit des Menschen: so ist nun unser Heiland um deswillen gekommen, daß er uns von der Sünde errette. So muß denn der Mensch das für eine Unseeligkeit achten, was die Welt für ihre Freude hält, nämlich in Sünden frei zu leben; und seinen unseeligen Zustand muß er mit Schmerzen und Wehen erkennen, daß er sich umsehe nach Einem, der ihm daraus helfen kann. Wenn er nun nicht begehrt, aus diesem Zustande errettet zu sein, sondern immer darin bleiben will, wie kann es ihm dann etwas helfen, daß ein Heiland geboren ist? Denn Christus ja zu dem Ende kommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstören will in dem Menschen, daß er andere Menschen will aus uns machen. Wer nun noch länger darin bleiben will, dem hilft das nichts, daß Christus geboren ist! Wie kann denn Christus seinen Zweck an ihm erreichen? er will sich ja davon nicht helfen lassen! er achtet es ja nicht für eine Unseeligkeit! — Wollen wir dieses deutlicher vernehmen, so laßt uns doch das Folgende auch bedenken, wie der Apostel so nachdrücklich davon redet. Er gedenkt der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes — was will er damit sagen? daß es kein Spiegelfechten sein müsse! Gleichwie es ja nicht in einer bloßen Einbildung besteht, wenn ein Mensch geboren wird: also muß es ja auch nicht in der bloßen Einbildung

bestehen, daß einer wiedergeboren wird, und noch viel weniger! Sintemal die Wiedergeburt von viel größerer Wichtigkeit ist, als die erste, oder die leibliche Geburt. Darum wird es die Erneuerung des heil. Geistes genannt, daß wir nicht sollen denken, es sei nur so viel, daß der Mensch seine äußerliche Gewohnheit ablegen, daß man also von ihm sagen möge: er war wohl vorhin in den und den Lastern, aber er hat sich nunmehr geändert, er thut das nicht mehr. — Denn darum wird es eine Erneuerung des Geistes genennet, damit angedeutet werde, der heilige Geist müsse einem das Herz umkehren, verändern, erneuern, einen neuen Menschen aus einem machen, ganz einen andern Sinn geben, den Fleisch und Blut nicht geben kann; es sei nicht genug, die äußerliche Gewohnheit abzulegen, sich äußerlich anders zu stellen; sondern das Herz, das müsse durch den heiligen Geist verändert und erneuert werden. Sehet, ein solcher großer Ernst ist es! Wenn einer denn nun wissen will, ob ihm dieses bisher etwas geholfen habe, daß er den Herrn Christum seinen Heiland genennet, daß Christus in die Welt gekommen sei, ein Erlöser der Menschen, so muß er sich untersuchen, ob er in der Wahrheit umgeschmelzet und erneuert sei durch die Erneuerung des heiligen Geistes?

Sehet! laßt uns doch auch zurücksehen auf das vorhergehende 11. Kapitel, wie heißt es da? „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Was hat denn dieselbe mitgebracht? „und züchtigt uns, oder unterweist uns, leitet uns, wie die Kinder, bei der Hand, und lehret uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste.“ Wohlan! wenn denn nun die Gnade Gottes uns eine heilsame Gnade Gottes in der Wahrheit sein soll; wenn das soll wahr sein, daß wir Nutzen davon haben, daß die Gnade Gottes erschienen ist: so muß sie das ja auch bei uns gewirkt haben, daß wir

verläugnet haben alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste! Was heißt aber verläugnen? ihm entsagen, daß man nichts davon hören, noch wissen will. Also ist denn ja vonnöthen, daß eine rechte Aenderung müsse vorgegangen sein, — wenn das gewiß sein soll, daß man Nutzen davon habe, daß Christus kommen sei, — und züchtig, gerecht und gottseelig leben, und warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes. Da sind die drei Adverbia Pauli gesetzt, nemlich: züchtig, gerecht und gottseelig. So sollen wir in dieser Welt leben! Diese drei Stücke müssen sich ja finden, daß eine wahre Gottseeligkeit durch den Geist Gottes in unserer Seele gewirkt sei, daß eine wahre Gerechtigkeit, die aus dem Brunnen der göttlichen Liebe hervorquillt, in unserer Seele geboren, und daß der Mensch keusch sei, und die Reinigkeit des Herzens durch den Geist Gottes liebe, hingegen einen Abscheu habe an aller Unkeuschheit, Unmäßigkeit, Unreinigkeit. So soll denn bei uns sein, was hier in dem vorhergehenden 11. Kapitel gesetzt ist!

Laßt uns weiter sehen B. 14: „der sich selbst für uns gegeben hat.“ Zu welchem Ende hat sich Christus für uns gegeben? Bedenket den Endzweck, wie ihn Paulus da gesetzt hat: „auf daß er uns erlösete von aller Unge-
rechtigkeit,“ von Allem, das wider Gottes Gebot streitet. Wenn wir nun in dem leben, was wider Gottes Gebot ist, so müßten wir ja unsinnig sein, wenn wir uns davon erlöst halten wollten! — Ferner heißt's: „und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, daß es fleißig wäre zu guten Werken.“ Da hörst du ja, Paulus hat die guten Werke auch gehabt; er will nur, du sollst dir nicht die Ehre geben, daß du durch dieselben erhalten werdest zur Seeligkeit, gerecht und seelig werdest. Aber er hebt die guten Werke nicht auf, als ob du sie nicht thun solltest. Denn wer böse Werke thut, der bezeuget damit,

daß er keinen Glauben habe, und daß er vor dem jüngsten Gericht nicht bestehen werde, wenn er daselbst Rechenschaft geben soll von Allem, was er gethan hat. So will nun Christus ein solch' Volk haben, das fleißig sei in guten Werken, oder, wie es eigentlich lautet, das da eifrig sei, das eine rechte Brünstigkeit, einen rechten Ernst habe, ohne Unterlaß allerlei Gutes zu thun, wie es unser Herr Gott in seinem Worte geboten hat, und allerlei Uebels gern und willig darüber zu leiden. So hat auch Paulus bald nach unserm Texte eben dies bekräftigt: „solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß, die an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke befunden werden.“ Siehest du, wie er die Christen hat haben wollen? Wenn sie gewiß wären, daß ihnen das etwas geholfen, daß Christus in die Welt kommen ist, so sollten sie es in der That erweisen, nicht äußerlich allein, sondern daß ihr ganzes Herz ihnen davon Zeugniß gebe, und sie in der Wahrheit erfahren haben, daß Christi Kraft in ihrer Seele mächtig sei. —

Nun, es war die Frage, wobei ein jeglicher erkennen soll, ob ihm die Geburt Christi und derselben Verkündigung etwas geholfen, oder nicht? Die rechte Antwort aus den Worten Pauli war diese: der Mensch müsse erkennen, er sei dadurch selig gemacht; er sei dadurch errettet aus dem vorigen unseeligen Zustande, darinnen die Welt liegt nach der alten, sündlichen Geburt, und sei in einen bessern Zustand, seiner Seele nach, gesetzt; des Teufels Werk sei in ihm zerstört, Satans Reich vernichtet, hingegen Gottes Reich in ihm angerichtet worden. — Derjenige nun, der sich überzeugt befindet, auf die Weise habe ihm seine Weihnachtsfeier bisher wenig geholfen, auf die Weise sei er bisher vergeblich zur Kirche gegangen, und habe Gottes Wort ohne Nutzen angehört, wenn es so viel zu bedeuten habe, wenn die Frucht dergestalt in der Seele müsse

erkannt werden: ein solcher möge denn nun fragen: wenn ich mich davon überzeugt finde, daß auf die Weise die Geburt Christi und deren Verkündigung mir nichts geholfen, wie ist es nun anzugreifen? Wie soll mir armen Menschen denn noch geholfen werden? — Ach, lieber Mensch! daß du diese Frage möchtest mit Ernst anstellen! daß du darum bekümmert wärest, und daß du vor allen Dingen darüber möchtest weinen, daß du nun erst darnach fragst, da du schon so alt worden bist, so lange Gottes Wort gehört hast, so lange dich Christi getröstet, und hast es immer vergeblich gethan! Das wäre ja wohl gewiß werth, daß du darüber seufzetest und wehlagtest, und die verlorene Zeit bedauerst! — Was ist denn aber zu thun, lieber Mensch? Ach, siehe! darum wird dir die Geburt Christi verkündigt, darum wird dir vorgetragen, daß dir ein Heiland geboren sei, auf daß du darin erkennen lernest die Freundlichkeit, Barmherzigkeit und Menschenliebe Gottes. So merke doch eben, lieber Mensch! wenn dir dein Gewissen sagt, bisher sei noch keine Veränderung in deiner Seele vorgegangen; wenn dir, sage ich, das dein Gewissen sagt, — o! daß es so weit erwacht wär' in Vielen, da es wohl nöthig wäre! — so ist das Allernöthigste, daß du gewiß glaubst und nicht daran zweifelst, daß, so du in dem Stande bleibst, du ewiglich verloren bist. Laß dir dann aber die Freundlichkeit und die Menschenliebe Gottes verkündigen, daß Gott dich in's Verderben nicht hineinfallen, noch in dem elenden Zustande lassen will, sondern eben um deswillen habe Er seinen Sohn zum Heilande gegeben, daß dir aus dem unseeligen Zustande möge herausgeholfen werden. Wenn du nun bis hieher unweise, ungehorsam, irrig, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten gewesen, und gewandelt hast in Bosheit und Neid, und dich gehasset mit deinem Nächsten, oder sonst die Werke des Fleisches, wie sie aus andern Orten der Schrift bekannt sind, sich bei dir

befunden: so halte dich doch um Gottes willen nicht länger bei der thörichten, recht unsinnigen, greulichen, teuflischen, abergläubischen Meinung auf, daß du dabei dich doch woldest Christi trösten. — Wenn dir dein Gewissen sagt, daß du einen Haß in deinem Herzen hast gegen irgend einen Menschen, bilde dir doch nicht ein, daß du dabei könntest einen gnädigen Gott haben! Du hast es ja gehört, die das thun, sollen Gottes Reich nicht ererben. — Wenn dir dein Gewissen sagt, daß du in unreinen, schändlichen Lüsten verstrickt bist, es sei nun, daß du dieselben ausübest in unsäthigen Worten, in unkeuschen Geberden, oder in unzüchtigen Werken, oder daß du auch nur in deinem Herzen denselben muthwillig nachstrebst, und nicht dagegen streitest und kämpfst, daß du überwinden mögest Gottes Kraft: bilde dir doch ja nimmer ein, daß du bei einem solchen unreinen, unheiligen, unkeuschen Herzen Gottes Gnade haben und dich Christi trösten könntest, wenn du gleich schon etwa ein Mal zur Beichte, zum Abendmahl gehst und betest ein Vater Unser. Denn du hast es gehört, daß diejenigen, die das thun, keinen Theil haben am Reich Gottes und Christi. — Bedenke ferner, lieber Mensch! wenn du in deinem Herzen nach zeitlichem Gut trachtest, dich darnach bestrebest, gern reich werden willst in dieser Welt; suchest, wie du mögest dein zeitlich Gut immer vermehren, so denke doch nicht, daß du bei einem solchen Sinn das Reich Gottes könntest ererben! Du hast ja die Geizigen wohl auch in dem Register gefunden, von welchen es heißt, daß sie das Reich Gottes nicht ererben sollen. Du darfst nicht meinen, daß die Geizigen solche Dinge sind, die nur genannt werden, aber in der That nicht vorhanden sind. Derjenige, dessen Freude ist, daß er Geld und Gut habe, und wenn er dasselbe verliert, sich darüber betrübt, der ist geizig; ferner, wer nicht vergnügt ist, wenn er Nahrung und Kleider hat (so redet die Schrift davon) sondern will gern

ein Ueberflüssiges haben, und scharret für die Nachkommen, daß er eine gute Erbschaft möge hinterlassen, und dergleichen, der ist geizig. Kommt dir das zu hart vor, so frage Gottes Wort, was das davon sagt? da heißt es nun: „es ist ein großer Gewinn, wer gottseelig ist, und läßt ihm begnügen; denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen; wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen! Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schändliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels“ u. s. w. Da hörst du es klar, daß die Schrift das Reichwerdenwollen einen Geiz nennet. Ob es gleich nun nicht auf großen und hohen Reichthum hinausgeht: so nur die Begierden dahin gehen, daß man darin seine Glückseligkeit setzt, wenn man viel Güter habe, so ist das gewiß nichts anderes, als der purlautere Geiz. Wer also noch in solchem Sinne steht, der bilde sich doch ja nicht ein, daß ihm das etwas helfe, daß Christus Mensch worden ist, und daß er deswegen werde in den Himmel kommen. Der Sinn muß erst geändert werden. — Also in allen übrigen Stücken! Wenn einer sich findet, daß er in dem einen oder dem andern steckt, auch noch nicht Willens ist, es zu meiden, sondern noch darin fortfahren will, denkt etwa, er will so oder so in diesen oder jenen Zustand kommen, darnach wolle er es schon ändern, wenn er zu dem Alter, zu den Jahren werde kommen, so solle es sich schon geben: so lange einer solchen Sinn führt, bilde er sich nur nicht ein, daß ihm das etwas helfe, daß Christus ein Mensch und sein Heiland worden sei. Aus seiner eigenen Schuld hilft es ihm nichts; denn er will des Teufels Werk in seiner Seele nicht zerstören, und Gottes Reich in seinem Herzen nicht aufkommen

lassen. Also ist das vor allen Dingen vonnöthen, daß einer, der befindet, daß er bisher in einem solchen unseeligen Zustande gewesen, er könne, er müsse umkehren, oder er sei ewig verloren. Da soll nun der Mensch sich die Freundlichkeit und die Menschenliebe Gottes bewegen lassen, daß er nicht länger in diesem Zustande bleibe. Der Mensch soll bedenken: siehe, wärest du nicht ein armer Wurm, wenn Gott sich nicht erbarmt hätte über uns arme Menschen? Du wärest hier in der Welt gleichsam nichts anderes, als ein lebendiger Höllebrand; wenn du eine Zeit lang hättest hier gelebt unter dem Fluche des Gesetzes und unter dem Zorne Gottes, darnach werdest du denn in die Hölle geworfen. Wärest du nicht elend? Und siehe, jetzt stehst du nun noch in dem Zustande, da du nichts anders zu gewarten hast, als die ewige Verdammniß; da dir aber nun Gott der Herr helfen will, da Er Ursache hätte, dich zu verurtheilen, wenn du dir nur selber willst helfen lassen! siehe, lieber Mensch! da ist denn vonnöthen, daß du mit ganzem Herzen, ganz bußfertig und demüthig zu deinem himmlischen Vater gehst, der dir sein Kind Jesum gegeben hat, und ihm also dankest: O Du himmlischer Vater! ich armer, sündiger Mensch habe bisher in solchen Sünden gesteckt, und Gottes Wort überzeugt mich, wenn ich darin fortgefahren, daß ich ein Kind der ewigen Verdammniß geblieben wäre: weil Du denn dein Kind Jesum gegeben hast, mir zu einem Erlöser und Heiland, so bitte ich Dich durch denselbigen, Du wollest doch mir mein böses Herz ändern, mir wahre Buße verleihen, mir einen andern Sinn geben, mich neugebären und erneuern durch den heiligen Geist. Du wollest um Christi willen dein väterlich Angesicht auch zu mir wenden, einen andern Menschen aus mir machen, und mich aus meinem unseeligen Zustande, darin ich bisher gesteckt, erretten. — Ja, lieber Mensch! das muß dir aber dann von Herzen gehen, daß du also

betest, und mußt nicht hernach das Gegentheil thun in deinen Werken, und immer fortfahren, wie du es lange getrieben hast, sonst wird deine Verdammniß desto größer sein; sondern nun mußt du deinen bisherigen Zustand ändern, und anhalten zu bitten, zu beten, zu kämpfen, zu wachen gegen die Sünde, daß es also zu einer rechten Kraft bei dir durchbrechen möge, und Christus Jesus in deinem Herzen wahrhaftig wiedergeboren werde, daß du die Kraft der Geburt Christi in der Wiedergeburt empfahest. Denn so war der Weg der Apostel: wenn sie von der Geburt Christi handeln, so sagen sie bald auch von der Frucht, wie man nemlich müsse neugeboren werden, worinnen die Geburt Christi etwas helfen solle! Reden sie vom Tode Christi, so sagen sie: wir müssen mit ihm der Welt absterben! Reden sie von der Auferstehung Christi, so sagen sie abermals, daß wir durch die Auferstehung Christi von den Todten wiedergeboren werden sollen zu einer lebendigen Hoffnung.

Sehet, so müssen die Wohlthaten Christi zu einer inneren, wahrhaften, realen Kraft kommen, sie müssen bei uns ihren Effect haben, daß das, was an Jesu Person geschehen ist, im Geist und in der Wahrheit auch an uns geschehe. So lehrt uns Paulus und weist uns auf den rechten, festen Grund. Sonst bleiben wir ja in der That böse, heillose Menschen, wie es auch heutiges Tages so ist, daß, wenn man Heiden, Juden, Türken, Christen mit einander vergleicht, so sind sie, was das Leben betrifft und den Sinn und die Schalkheit, Bosheit, Neid, einerlei Gattung, nur einer hat ein anderes Glaubensbekenntniß, als der andere. — Aber sehet, wer ein Christ ist, der muß es in der Kraft und in der Wahrheit sein! Das laßt uns doch wohl zu Herzen nehmen, also, daß wenn wir befinden, daß uns die Geburt unsers Heilandes Jesu Christi und die Predigt davon bisher noch nichts ge-

holfen, wir doch darnach streben, daß es uns ins künftige etwas helfen möge. —

Es möchten denn aber auch diejenigen fragen, welche nun die Kraft Christi an ihren Herzen erfahren und geschmeckt haben, welche überzeugt sind, es habe ihnen bisher etwas geholfen, daß Christus Mensch worden, das Werk des Teufels sei in ihnen zerstört, sie seien neugeboren, sie hätten die Kraft des heil. Geistes erfahren, was denn sie hiebei in Acht zu nehmen hätten? Das lehrt uns Paulus in eben diesem Kapitel im Vorhergehenden: „Erinnere sie, daß sie dem Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam sein, zu allem guten Werke bereit, niemand lästern, nicht hadern, gelinde sein, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüsten und allerlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Meid, und hasseten uns unter einander. Da aber erschien die Freundlichkeit“ u. s. w. Daraus sehen wir, wenn der Mensch die Gnade erlangt hat, daß es von ihm mit Wahrheit heißen kann, er sei ehemals so gewesen, sei es aber nicht mehr, Gott habe sein Wort an seinem Herzen kräftig werden lassen, habe ihm durch seinen heil. Geist sein Herz erleuchtet, ihn gerührt durch seine göttliche Kraft, daß er ein anderer Mensch worden sei, so soll er dennoch nicht denken, nun sei es genug und schon gut; es heißt: „wer beharret bis ans Ende, der wird selig,“ und also muß er in der That beweisen, daß er ein Christ sei, zuerst gegen den obrigkeitlichen Stand, wie hier steht, daß die Obrigkeit an denen, die sich bekehrt haben, auch die rechten Früchte spüre, nemlich daß sie nicht aus Zwang und um ihres Gebotes willen, sondern freiwillig unterthan und gehorsam sind; da hingegen andere Menschen nur den Gesetzen müssen pariren, dieweil sie sich fürchten, daß sie sonst von der Obrigkeit möchten gestraft werden, so soll

es bei gläubigen Christen aus einem bessern Grunde herkommen! und so sollen sie zu allem guten Werke bereit sein, niemand lästern, nicht hadern, gelinde sein, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen, das ist mit einem Worte, sie sollen suchen rechte Kinder ihres Vaters im Himmel zu werden. Wie unser himmlischer Vater seine Barmherzigkeit und seine Freundlichkeit darin bewiesen, daß Er auch seinen eingebornen Sohn nicht für sich selbst behalten, sondern uns zu einem Heilande und Erlöser gegeben, alles daran gewagt, daß uns geholfen werden möchte: also sollen denn diejenigen, die diese Liebe Gottes erfahren und geschmeckt haben, nunmehr trachten, daß sie auch nicht mehr sich selbst leben in dieser Welt, sondern daß sie zu Gottes Ehre und ihrem Nächsten zu Ruh und Dienst leben, daß sie bereitwillig sind, allen Menschen ohne Unterlaß Gutes zu thun, nach der Gnade und Gabe, die ihnen Gott der Herr dazu giebt; und daß sie willig und bereit sind, allerlei Böses darüber zu leiden, wie unser himmlischer Vater sich täglich muß von den Menschen verlästern und verschmähen lassen, ob Er gleich seinen eingebornen Sohn an uns gewendet hat. Und wie uns Gott der Herr das Herz abgewinnet durch seine Freundlichkeit, und dieses dem Menschen recht eigentlich das Herz nimmt, wenn er erkennt, was Gott für Liebe gegen ihn hat, daß Er ihn will selig machen, ob er gleich ihm entgegen gewandelt, und Gott ihn dennoch will zur ewigen Seligkeit annehmen, wenn er noch in sich schlägt, durch sein Wort sich will gewinnen lassen: so soll denn der Mensch auch suchen, mit Lindigkeit, mit Sanftmüthigkeit seinem Nächsten den Weg zu zeigen, wie seine Seele könne gerettet werden, auf daß also das Werk Jesu Christi unsers Herrn auch durch diejenigen, die ihm angehören, möge also geführt werden, daß das Reich des Teufels zerstört, hingegen das Reich Gottes durch Gottes Wort

und Geist möge aufgerichtet werden in den Herzen der Menschen.

Nun, von dieser Sache mag für dieses Mal genug geredet sein. Ich überlasse es einem jeglichen unter uns zu seiner Prüfung, und lege es einem jeden auf sein Herz und auf sein Gewissen. Ein jeglicher mag nun der Sache nachdenken, ob er ein rechter Christ sei, oder nicht? Und wenn er's bei sich befindet, daß er noch zweifelhaftig darinnen sei, so verspare er es doch ja nicht, so lieb ihm seiner Seele Seeligkeit ist, sondern er suche sein heute in einen bessern, gewissern und festern Zustand zu kommen, und die Sache einmal auszumachen, daß seiner armen Seele möge ewig wohl gerathen sein.
